Der unveröffentlichte dramatische Nachlaß Friedrich von Heydens.

Auszug aus einer Schrift
zur
Erlangung der philosophischen Doktorwürde
bei der
Hohen Philosophischen Fakultät der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

vorgelegt von

Walther Sattler
Dramaturg und Spielleiter an den Vereinigten Theatern Breslau.

Promotion: 30. Juni 1920.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU
Schles. Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H. (Karl Vater & Co.)
Breslau 10, Matthiasstrasse 12.

Lebenslauf.

Ich, Hanns Walther Sattler, bin evangelisch, preußischer Staatsangehöriger und am 25. März 1894 in Zedlitz, Kreis Trebnitz, als Sohn des Rektors Wilhelm Sattler geboren. Mit dem Reifezeugnis des Realgymnasiums am Zwinger in Breslau bezog ich Ostern 1914 die Universität Breslau. Ich studierte Germanistik, Geschichte und Erdkunde. Von August 1914 bis Dezember 1918 stand ich im Felde, wurde Offizier und erwarb das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Im September 1919 wurde ich an die Vereinigten Theater in Breslau als Dramaturg und Spielleiter engagiert. Am 19. Mai 1920 bestand ich in Breslau das Rigorosum. Seitdem war ich als Regisseur bezw. Oberregisseur am Kurtheater Bad Langenau, am Schwarzburgischen Landestheater Rudolstadt und am Stadttheater Landshut in Bayern tätig.

Referent: Geh. Reg.-Rat Professor D. Dr. Drescher.

Rigorosum: 19. Mai 1920.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Durch gütige Vermittlung des Herrn Geh.-Rat Drescher konnte der Arbeit der gesamte unveröffentlichte dramatische Nachlaß Friedrich von Heydens zu Grunde gelegt werden.

Von ihm sind nachweislich an erste Stelle zu setzen „Hulderich“ und „Die Beurteilung des Hulderich“, eine Szene, die beide als zusammenhängendes Werk und zwar als Literaturkomödie im Sinne des „Gestiefelten Kater“ und des „Prinz Zerbino“ aufgefaßt werden, wodurch die an sich ziemlich schwächlichen Arbeiten großes literarisches Interesse gewinnen. Sie tragen sehr dazu bei, Heydens Verhältnis zu den Romantikern zu klären, der stark unter ihrem Einfluß und dem des Ritterdramas des 19. Jahrhunderts steht. Ein großes Hilfsmittel zur Einreihung Heydens in die Literatur ist sein Briefwechsel mit seinem Vetter Leopold von Orlich. In ihm finden wir nicht allein sehr wertvolle Notizen über seine unmittelbaren Vorbilder, vor allem seinen „Meister“ Tieck, sondern auch Ansätze zu bewußter, oft sogar sehr scharfer literarischer Kritik, in der Schiller und Kleist einen größeren Platz einnehmen. In folgerichtiger Verwertung romantischer Ideen ist der Einfluß Shakespeares bei Heyden sehr stark, was zu auffälligen Anlehnungen führt. Andrerseits ist ein deutlicher Einfluß Schillers unverkennbar. Formal auffallend ist die vielfache Anwendung der Antithese, ein sparsames Umgehen mit dem Enjambement, sowie das zahlreiche Einstreuen in Strophenform gefaßter lyrischer Einlagen.

„Der Nebenweg, der beste Weg“ trägt das Datum: Nerfken, am 2. Januar 21. Dieses in den Augen eines flüchtigen Lesers gewiß unscheinbare Werkchen ist von besonderem Interesse, da sein Held Don Juan ist. Da zur Zeit seiner Entstehung die von Vogt und Grabbe angestrebte Neubelebung der Don-Juan-Sage durch Kombinierung der Gestalten Fausts und Don Juans bereits überwunden war, tritt Heydens Werk an den Anfang einer Reihe von Don Juan-Dramen, in denen Don Juan als psychologisch besonders anziehende und dankbare Bühnenfigur in den Mittelpunkt einer Handlung gestellt wird, deren Kern die psychologische Analyse seines Charakters ausmacht, während die Sage vom steinernen Gast ganz in den Hintergrund tritt.

Das im September 1828 erschienene „Vorspiel“ verdankt seine Entstehung der Anwesenheit des Königs vom 9. bis 12. September 1828 in Breslau. Die Erscheinung Rübezahls in dem Spiel ist von besonderem Interesse.

In der hierauf eintretenden 14jährigen Pause erwacht bei Heyden ein starkes Interesse für Gutzkow, mit dem er sich auch in seinem Vorwort zum „Theater“ beschäftigt. In seinem Alterswerk „Der Heldenmorgen“ tritt dieser Eindruck allerdings zurück, da ein Besuch bei Tieck im August 40 von nachhaltigstem Einfluß war, der sich im „Heldenmorgen“ in auffallender Rückkehr zur Shakespearenachahmung geltend machte, wozu hier ein eigenartiger Niederschlag der Schicksalstragödie kommt, (jetzt, wo deren Höhepunkt bereits 15 Jahre überschritten ist!) der sich auch in formaler Beziehung durch Anwendung des charakteristischen Verses der Schicksalstragödie, dem vierfüßigen Trochäus, äußert. Allerdings wird dieser zur Untermalung der Stimmung durch andere Versmaße unterbrochen. Als weiteres Hilfsmittel greift Heyden zur teilweisen Vertonung, die allerdings nicht erhalten ist.

Sechs Fragmente, weitere Dramenpläne, die sich aus des Dichters Briefen ergeben, sowie die bereits erwähnten kritischen Betrachtungen in seinen Briefen vervollkommnen einerseits das Bild seines dramatischen Schaffens, andererseits ermöglichen sie seine endgültige Einreihung in die Literatur: Heyden ist ein Ausläufer der romantischen Dichter, der die äußeren Insignien romantischer Dichtung übernimmt, ihrem Wesen aber bereits fremd gegenübersteht. Er steht außerhalb der Linie, die sich mit zwingender Notwendigkeit von Kleist über Hebbel und Ibsen hinweg zu unsern Jüngsten bewegt, worin das rasche Verschwinden seiner Werke von der Bühne begründet liegt.

Ein im Nachlaß befindliches Lustspiel „Der Vizekönig“ stammt nachweislich nicht aus Heydens Feder.